Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 28 (1902)

Heft: 30

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





och ist kein Jahr verssossen, seitbem es in Basel an allen Enden von Halleluja und Hosiana widerhallte und jeht heißt es wie bei den Ifraeliten:

> Un Wasserbächen Babylons Da faßen sie und weinten.

Nicht nur liegt die Schlußrechnung der Ausstellung Einigen noch schwer auf dem Wagen, es gab noch Knallesiefte ganz anderer Art und es kamen noch blöde Stellen in unserem Organismus zutage, namentlich auch in der Gesesgebung, daß es gut ist, wenn sich die schweizerische und ausländische Presse mehr mit Sduard und Kunigunde oder mit des Schaßs von Persien Gdelund Blasensteinen beschäftigt, als mit unseren Zuständen. Daß ein Mann, dessen Dund zwei Kinder zersleischt, nicht viel härter gestraft wird, als eine Magd, die ein Salatblättlein in den Brunnentrog sallen ließ, kann wohl nirgends als in Basel vorkommen. Aber unsere Juristen, für die wir eine eigene Fakultät haben, sagen, es sei ganz recht so und man könne es mit neununddreißig Karagraphen beweisen, daß es so sein müsse. Die gesunds Bernunst aber, die allerdings an unserer Hochschule, weil sie zu dürgerlich ist, nicht besonders dozirt wird, die sagt, daß das Urteil wohl nicht anders aussallen konnte in einem Kanton, wo seit Jahr und Tag von oben herab mit der Hundeverordnung nie Ernst gemacht wird.

Auch an dem Banktrach, der über zweitausend Menschen in's Unglück bringt, wird es schließlich heißen: Ich finde keine Schuld an ihm! Wenn aber ein hungeriger Arbeiter ein Bazenlaiblein stiehlt, so ist er ein Dieb und die ganze Justiz schreit Zettermordio über diese Misset! Alles das ist gesehmäßig geordnet und hübsch in Paragraphen eingeteilt.

Und nun das britte und allerschönfte Stüdlein, bas zwar nur ein Privathandel ifi, aber ein handel in höchst handelsmännischem Sinn. Die

ganze liberale Partei wurde mit dem ganzen Inventar der Basler Nachrichten an die Konservativen verkauft, das Stück zu einem Preis, für den man etwa einen abgeschabten Nattensänger, aber ja keinen Hund aus besserer Kamilie bekommen könnte.

Unter foldem Sachverhalt wird man begreifen, daß wir in unserer Verkehrsfprache einige neue Ausbrücke einführen ober alte richtigstellen muffen. So verfteht es fich von felbft, daß unfere oberfte Töchterschule fich beleidigt fühlte, wenn man sie blos Hochschule nennen wollte, wie die Uni= versität, sie nennt sich "höhere Töchterschule". Bei Bankbirektoren (wie in München bei den Schweinswürsten) wird man in Zukunft fragen muffen: Mit oder ohne? Was sich nicht auf den Adlerorden, sondern auf Man= chettenknöpfe und Jahrringe bezieht. Berwaltungsräte dürften mit dem Titel "ftumme Berfonen" oder Gelfershelfer gu bedenken fein. Die politi= schen Parteien, in die sich unsere Wählerschaft teilt, dürften allgemach die Bahl zweiunddreißig, wie bei einer Windrose, erreicht haben, wobei zu be= benken ift, daß die Schwarzen und die Feuerroten nicht felten Brüderschaft machen, daß die Safrangelben vor But gang schwefelgelb werden. Gin wirklich Freisinniger von fauberem Gemüt und ernstem Charafter weiß absolut nicht mehr, wohin er fich ftellen foll. Bielleicht fann man fich an der nächsten Messe um Gelb zeigen laffen.

Aber das Erfreuliche, das in unserem Naurachonwinkel geschieht, wollen wir denn auch nicht mit Stillschweigen übergehen, dahin gehört unter Anderem, dah sich unser nauvierter Regierungsrat mehr arbeitslustig als vergnügungsstüchtig zeigt, indem er bei der Jubelseir der Temperenzler, die ihn seierlich eingeladen, durch kein Mitglied vertreten sein wird. Wir sind überzeugt, in Jürich oder Lausanne wären alle siehen dabei gewesen und hätten temperenzt dis in die Nacht hinein.

thurer Schützenfest.

Berlinergeschmad und Pöbel im Frad!
Statt numi'rer Phäafen Großstabtsfloafen.
Dabel schützenfed.

Dabel ich mennt die Spreewelt ein Paradies!
Und nennt die Spreewelt ein Paradies!

Fängt Einer ein neues Bilblein an, So redt er von neuer Richtung und neuer Bahn Und gründet von seinem Schraubenstuhle Altäglich eine neue Schule.

Nachklänge zum Minterthurer Schützenfest.

nb hab' ich heut die Lieb' verloren, was freut das krumme Leben mich! Die wäre ich doch nie geboren, das Dasein ist zu trügerisch. Ich glaubte sie so treu, so gut, ein Engel, licht und sündenrein, Wein Liebling in der Götter Hut, doch Alles sollte anders sein!

An einem schönen Sommertage, das Schützenfest war herr im Land, Ging sie, zu meines herzens Plage, an's Fest an eines Andern hand. Da glaubte ich vor Leid und Schmerz, vor herzenswehe zu vergeh'n Ach! sie trieb ja nur Spiel und Scherz mit mir und wird mich nimmer seh'n.

Doch denke ich der Rosenzeiten, da sie beglückt mein eigen war, Bergib ich gern ihr all die Leiben, und drin im Herzen wird es klar: Sie liebte wie ein Schmetterling und flog nur dem Bergnügen nach, Ein leichtes, flatterhaftes Ding, für wahre Lieb' und Treu zu schwach!

In der Sommerfrische.

Erster Sommerfrischler: Mh, guten Morgen, Herr Schulze! Na wie gefällt es Ihnen in Ihrem Hotel?

Zweiter Sommerfrischler: Hotel nennen Sie det? — (fich ben Buckel tragend) bet is boch blos, gelinde gesagt, eene Karawanzerei!

St. Gallische Knüttelreime.

Hoffnung eines Fürstenländers zur Wahl des neuen Lehrers der Naturkunde.

Der neue Lehrer minder oder — mehr Statur, Soll ja nicht suchen Kegerei in — der Natur. Denn wenn er schwaßen wollte wie der — frechste Darwin, Dann ginge halt die Schule schon das — nächste Jahr hin. Auch resormierte Lehrer stehen — da so die, Der künstig Neugewählte sei ein — Katholik. Es sinden wahrlich Bauer, Herr und — Knecht ja spürlich: "Katholische Natur ist einzig — recht natürlich." Wenn die Erziehungsräte das nicht — merken wollen, Dann wird man ihren guten Willen — stärfen sollen, Bei nächsten Wahlen kannt die — Andern preisen!

Zeichen der Zeit.

In Deutschland liegt jest infolge der Industrie-Krise und des dadurch ersolgten Fortzuges der Arbeiter aus den Industriestädten auch die Baustätigkeit arg darnieder. Aber, wenn auch saft alle Bauarbeiter und Baushandwerker keine Arbeit haben und am Hungertuche nagen, sür die Dachdeer sind goldene Zeiten angebrochen — man sucht sie nämlich sür Bausen und Attiengeseusschlaften als Direktoren und Aussichtsräte, weil sie — schwindelstei sind...



Berehrt fein follende Zuhörer!

Ich erinnere mich an ein sonderbares Sprüch= lein, das ungefähr heißt: "Was ber größte Ber= ftand nicht fieht, das findet in Ginfalt ein find= lich Gemüt!" Solch ein Wort ist eine traffe Dummheit und eine Verfündigung an der ge= lehcten Menschheit. In Bezug auf die National= ratswahlfreisreferendumsbewegungsluft habe ich einen Vorschlag zu machen, wie er wahrhaftig von teinem Rinde erfunden werden tonnte mit ober ohne Bemut. Ich habe versucht, auf ber Landfarte unfer Baterland in Rreife einzuteilen, mas mir aber trop eines genauen Birtels nicht gelingen wollte. Ohne verlorene Wintel geht's gar nicht ab, und über die Grengen gu girteln, mare ohne Konflitt mit eingezirkelten fremden Bebieten gar nicht möglich, und vier= ober fechs= edige Kreise scheinen mir benn boch ein Unding gu fein, mas unfere Bundesbehörben einfehen

In der Republik hat jeder Bürger zu gleichen Pflichten auch die gleichen Rechte, und eben brum barf jeder Stimmfähige auf bas heilige Recht Anspruch machen, Nationalrat zu werden. Wohlan! — wer Lust hat, melbe sich brieflich, portofrei an eine noch zu erschaffende Kommission, die fämtliche deutlich geschriebene Namen in eine drehbare Rifte legt. Aus dieser Kiste, gang loterienmäßig, nimmt eine als unschuldig vermutete Jungfrau einen Zettel bis zur nötigen Anzahl um den andern. Wer dann das blinde Glück hat, ist für 10 Jahre Nationalrat. Gleiche Rechte bedingen nicht das gleiche Blück, aber jeder ehrliche Schweizer hat das Recht glücklich und Nationalrat zu werden und das Sessel verleihende Los zu ziehen. So erfährt er endlich, was da heißt: "Gottes Segen bei Cohn!" Die lästigen Wahlgeschichten und der zangengeborene Proporz wären damit abgetan. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch den Berstand, natürlich vor= her oder nachher. Verständigerweise habe ich meinen Verstand selbstver= ständlich vor meinem Lehramte erhalten, sonst könnten Sie noch lange warten auf so gediegene Vorträge. Meine Nationalratswahl betreffend ver= Breiten Sie meine Idee viel möglichst und Sie machen sich verdient um das Vaterland, wie ich felber. Es geschehe, was geschehen soll. Ich habe bas Meinige getan und hiemit geschlossen.